

Die Volksböden Südosteuropas.

Von Egon Lendl.

Durch die politischen Ereignisse der letzten zwei Jahre — dem Anschluß der Ostmark, der Angliederung der Sudetenländer und der Schaffung des Protektorates Böhmen und Mähren sowie durch den glücklichen Ausgang des Polenfeldzuges, der Angliederung der deutschen Ostgebiete an das Reich und die Schaffung des polnischen Generalgouvernements — ist das Problem der östlichen Nachbarschaft des Reiches in eine neue, entscheidende Phase getreten. Es ergibt sich damit auch für weitere Kreise der Öffentlichkeit die Notwendigkeit, das Augenmerk auf die politisch-geographischen Gegebenheiten in der Zone zwischen dem deutsch-mitteuropäischen und dem osteuropäisch-russischen Volksgebiet zu richten.

Gerade von Wien aus, der alten Hauptstadt der österreichisch-ungarischen Monarchie, ist nun seit Jahrzehnten eine ausgedehnte geographische Forschungsarbeit im Südostabschnitt dieses Gebietes betrieben worden. Der Lebensraum der neuen Nachbarvölker des Deutschen Reiches, der Slowaken, Madjaren, Slowenen und darüber hinaus der Rumänen, Serben und Kroaten, ist durch die Zugehörigkeit weiter Teile des Lebensraumes dieser Völker zur österreichisch-ungarischen Monarchie von Wien aus wissenschaftlich betreut worden. Die Kenntnis über die geographischen Gegebenheiten dieses Raumes innerhalb der deutschen Wissenschaft wurde daher vorwiegend von Wien aus vermittelt. Entsprechend der Forschungstendenz der Jahre vor dem Weltkrieg standen Arbeiten aus dem Gebiet der physischen Geographie und der allgemeinen Länderkunde an erster Stelle. Der Bereich der Volkstumsgeographie stand mehr im Mittelpunkt von Untersuchungen nicht-deutscher Geographen des südöstlichen Europas, die, vielfach in Wien ausgebildet, bei ihren Völkern eine moderne politisch-geographische Denkweise und Forschung in die Wege leiteten. Unter ihnen sei vor allem auf den Serben Jovan Cvijić hingewiesen, der, ein Wiener Schüler Albrecht Pencks, mit seinen Arbeiten zur serbischen Landes- und Volkskunde für die damalige Zeit beispielgebende Untersuchungen der nahen Balkanländer durchführte. Cvijić hat darüber hinaus auch den Blick für die Gesamtheit des südosteuropäischen Lebensraumes nicht verloren und uns eine auch heute noch immer wertvolle, auf völkischer Grundlage aufgebaute Landeskunde der Balkanhalbinsel geschenkt¹.

¹ Jovan Cvijić, *La Péninsule Balcanique, Géographie humaine*, Paris 1918.
Mitt. der Geogr. Ges. 1940. Bd. 63. Heft 7—9.

Es sei auch der Bulgare Ischirkoff und der Rumäne Mehetinți, ein Schüler Ratzels, erwähnt. Bezeichnend für die Arbeitsrichtung dieser südosteuropäischen Geographen ist die innige Verflechtung von geographischer und volkskundlicher Forschung. Von deutscher Seite hat man sich erst in den Jahren nach dem Weltkrieg im Zuge der Erforschung volksdeutscher Siedlungsgebiete auch von geographischen Fachkreisen her stärker mit Fragen beschäftigt, die ausgesprochen volkstumsgeographischer Art gewesen sind. Es stand nahezu immer eine deutsche Volksinsellandschaft im Mittelpunkt dieser von C. Uhlig angeregten Forschungsarbeit².

Weitere Untersuchungen führten zur Erforschung auch anderer fremder Volksräume. Die starke Durchdringung einzelner Volksböden im südöstlichen Europa und die Tatsache, daß jedes Volk und jede Volksgruppe in weit stärkerem Maße als in Mitteleuropa eine scharf ausgeprägte, eigene Volkskultur zur Schau trägt, erhöhte das Interesse an den volksgeographischen Problemen.

Neben der starken Verbindung zwischen geographischer und volkskundlicher Untersuchung ist gerade in diesem Raume auch die Aufhellung soziologischer Probleme und ihrer Bedeutung für die Erkenntnis der Kulturlandschaft und ihres Gepräges früh erkannt worden. Gehören doch die Fragen des Gesellschaftsgefüges in diesem Raum neben den völkischen Problemen mit zu den entscheidendsten der gesamten Kulturlandschaftsgestaltung. Es ist vor allem die starke Unausgeglichenheit im Gesellschaftsgefüge der meisten hier beheimateten Völker, das Überwiegen des Kleinbauerntums, das Fehlen eines eigen-völkischen Mittelstandes, die beherrschende Stellung des feudalen Großgrundbesitzes, die entscheidend auch für eine kulturgeographische Untersuchung in Betracht zu ziehen sind und uns den Schlüssel bieten für die Erkenntnis der verschiedensten Probleme dieses Lebensraumes. Die bäuerliche Lebenswelt ergibt ebenfalls an sich schon eine Reihe von Problemen dadurch, daß die besonders bei den Südslawen bis in die jüngste Gegenwart bestehende Großfamilienordnung (Hauskommunion = Zadruga) auch siedlungsgeographisch weitgehend zur Geltung kommt und die Art der Erschließung eines bestimmten Landschaftsraumes im

² C. Uhlig, Die Entwicklung der auslanddeutschen Siedlungen im Südosten Europas in der Abhängigkeit von ihrer Umwelt. In: Verhandlungen des 21. Deutschen Geographentages in Breslau, S. 151—168. — Weiters einige Schülerarbeiten Prof. Uhligs: G. Schuon, Die nordöstliche Schwäbische Türkei, Schriften des Deutschen Auslandinstituts, Neue Reihe, Bd. 3, Stuttgart 1936, und O. Faas, Deutsches Bauerntum im Bergland der Schwäbischen Türkei. Schriften des Deutschen Auslandinstituts, Neue Reihe, Bd. 2, Stuttgart 1936. — A. O. Isbert, Das südwestliche ungarische Mittelgebirge. Bauernsiedlung und Deutschum, Langensalza 1931.

einzelnen sehr wesentlich beeinflußt. Es ist daher verständlich, daß eine soziologisch-geographische Betrachtungsweise bei den Geographen Südosteuropas stark vorherrscht und auch jüngere deutsche Geographen sich nach dem Weltkrieg jener Richtung der Kulturlandschaftsforschung zuwandten³. Eine besondere Rolle innerhalb dieser Untersuchungsart nehmen die volksinselkundlichen Arbeiten Walter K u h n s ein, die eine innige Verbindung geographischer, soziologischer und volkskundlicher Forschung darstellen⁴. Auch weitere Arbeiten, die seither ähnliche Themen behandeln, bevorzugen diese enge Verbindung der drei wissenschaftlichen Untersuchungszweige, wobei gewiß einmal mehr die geographische, ein andermal die soziologische oder volkskundliche Forschung den Vortritt hat. Das Wesentliche ist aber, daß immer als Grundgedanke die Analyse eines bestimmten völkischen Lebensraumes vorherrscht und dazu noch die Frage erörtert wird, in welcher Weise sich benachbarte, aber verschieden aufgebaute völkische Gebiete voneinander abzeichnen.

Der Landschaftsraum des südöstlichen Europas ist gekennzeichnet durch eine Durchdringung von Gebirgslandschaften mit ausgedehnten Tiefebene, die ihrerseits wieder durch breite Flußniederungen in einzelne gesonderte Landschaftsindividualitäten gegliedert sind. Besonders die vom Karpatenbogen umspannte pannonische Beckenlandschaft hebt sich scharf als eine besondere Landschaftsindividualität ab. Dies gilt aber ebenso von der walachischen Ebene und dem Maritzabecken, einerseits, dem vielfältig gegliederten dinarischen Gebirge und den Küstenlandschaften Griechenlands andererseits. Beide Großlandschaftsformen Südosteuropas, Gebirge und Ebene, bringen für ihre Bewohner eigene Lebensgesetze mit sich. Sie gestalten damit auch sehr weitgehend die schicksalshafte Entwicklung der Völker. Die innere Gliederung der Siedlungsflächen der Gebirgsvölker wird naturnotwendig eine andere sein als die der Bewohner der Tiefebene. Die Unwegsamkeit weiter Teile der Gebirgslandschaften schließt große Teile dieser Räume von jeder Besiedlung aus, so daß Gebirgsvölkern nur ganz bestimmte Talungen und Becken als Lebensraum dienen und ihre Siedlungsfläche einem sehr weitmaschigen Netz gleicht. Dafür ist der Lebensraum der Gebirgsvölker vielfach nach der Höhe gestaffelt, indem auf den Talleisten und Talflanken in mehreren Reihen sich Siedlungsanlagen ausdehnen können und dadurch stellenweise eine Intensivierung des an und für sich beschränkten Lebensraumes ermöglichen. Im Bereich der Tiefebene

³ So z. B. H. W i l h e l m y, Völkische und koloniale Siedlungsformen der Slawen. In: Geogr. Zeitschrift, Leipzig 1936. — J. G e l l e r t, Mittelbulgarien, das kulturgeographische Bild der Gegenwart. Neue deutsche Forschungen, Berlin 1937.

⁴ W. K u h n, Die jungen deutschen Sprachinseln in Galizien. Münster 1930.

vollzieht sich die Durchdringung viel gleichmäßiger über die ganze Fläche, da hier die Naturschranken, die in Form versumpfter Niederungen oder größerer Flugsandgebiete vorhanden sind, sich nicht als so entscheidende Hemmnisse erweisen als das unwegsame Gebirge. Unbesiedelte und ungenützte Flächen der Tiefebene können meist durch stärkere Kultivierung dem Kulturlandschaftsraum eingeordnet werden, die lockere Durchsiedlung der Gebirgräume hingegen ist von Natur aus eine unabänderliche Gegebenheit.

Neben dieser Unterscheidung im Großen weisen die einzelnen Naturlandschaftsräume an sich wieder starke Besonderheiten auf, die jedem dieser Räume eine bestimmte Individualität geben und die Besiedlungsverhältnisse verschieden gestalten. Die Waldgebirgslandschaft der Westkarpaten mit ihren zahlreichen kleineren Beckenlandschaften und breiten Tälern ergibt für das Volk der Slowaken, dessen Kernsiedlungsgebiet gerade dieser Teil der Karpaten ist, eine andersartige Besiedlungsweise als etwa für die Kroaten und Serben die Gebirgslandschaft der Dinariden mit ihren ausgedehnten Karsthochflächen und von Überschwemmungen gefährdeten Karstpoljen. Selbst der den Slowaken benachbarte Siedlungsraum der Karpatenukrainen im Gebiet der Waldkarpaten unterscheidet sich wesentlich durch seine geringe innere Durchgängigkeit von dem benachbarten Volksraum der Slowaken und Rumänen. Trotz relativ großer Ausdehnung steht hier den Karpatenukrainern nur ein kleinerer Lebensraum zur Verfügung als ihren Nachbarn.

Die Tiefebene des pannonischen Beckens ist ebenfalls in sich mannigfach gegliedert. So zeigt z. B. die Donau-Theiß-Platte mit ihren ausgedehnten Flugsandflächen und versumpften Niederungen starke Verschiedenheiten von anderen Teilen der innerungarischen Tiefebene oder auch großen Teilen der walachischen Ebene. Der Lebensraum der Madjaren umfaßt wohl den allergrößten Teil der Tiefebene des pannonischen Raumes, greift aber doch auch darüber hinaus in die Randlandschaften der Karpaten über, so daß nur für einen Teil des madjarischen Volkes die eigenartigen Gegebenheiten dieses Raumes für die Besiedlung von ausschlaggebender Bedeutung gewesen sind. Bezeichnend bleibt jedenfalls für einen Großteil der Tiefebenen des südosteuropäischen Raumes, daß sie in ihrer vollen Ausdehnung erst mit Hilfe fortgeschrittener Siedlungstechnik (Tiefbrunnen) wirklich erfolgreich durchsiedelt werden konnten. Eine eigenartige Stellung nimmt das rumänische Volk ein, dessen Volksgebiet etwa zur Hälfte im Gebirgsland der Karpaten gelegen ist, zum anderen Teil aber heute auch die ausgedehnten Tiefländer an der unteren Donau, die Steppengebiete der Dobrudscha und Bessarabiens bewohnt. Der rumänische Volksraum ist also in keiner

Weise von vorneherein auf ein bestimmtes Naturlandschaftsgebiet festzulegen. Erst eine intensivere Erforschung der siedlungsmäßigen Ausdehnung des Rumänentums in den letzten Jahrhunderten ermöglicht uns die Feststellung, daß hier in ähnlicher Weise wie auch beim Serbentum in der Batschka und im Banat eine starke Ausweitung des ursprünglichen Lebensraumes erfolgt ist und der Vorstoß großer Volksteile aus einer Gebirgslandschaft in die Tiefebene gelang.

Die starke Beziehung zwischen der natürlichen Landschaft und den Volksräumen im südöstlichen Europa tritt uns auch noch in der starken Naturverbundenheit der Siedlungsweise entgegen. Im Vergleich etwa zum deutschen Mitteleuropa hat hier moderne Technik nur an wenigen Punkten erst eine starke Umgestaltung des Volksbodens und eine Überwindung der Naturschranken durch die menschliche Siedlung ermöglicht. Auch ist die gesamte Lebenswelt der einzelnen südosteuropäischen Völker heute noch weit weniger differenziert und aufgegliedert als im westlichen Europa. Es tritt uns daher auch bei ähnlichen Naturlandschaftsbedingungen das Siedlungsbild einer südosteuropäischen Gebirgslandschaft weit primitiver und einfacher entgegen als im deutschen Mittelgebirge. Die Siedlungsdichte hält sich, mit einzelnen Ausnahmen, trotz ähnlicher Bedingungen weit niedriger als im übrigen Mitteleuropa, da der zusätzliche Erwerb für breite Volksschichten aus Industrie und Verkehr weitgehend fehlt.

Für die Ausgestaltung der einzelnen Volksböden ist somit neben dem Naturlandschaftsraum das historische Schicksal der Völker von entscheidender Bedeutung. Nach den gewaltigen Stürmen der Völkerwanderung und der unmittelbar darnach einsetzenden politischen Konsolidierung des östlichen Mitteleuropas, wie sie durch das Entstehen der Reiche mit zentraler politischer Herrschaftsgewalt, z. B. dem ungarischen Reich der Heiligen Stephanskronen, dem großbulgarischen sowie dem großserbischen der Njemaniden, gegeben war, und nicht zuletzt durch die feste Eingliederung der Alpenländer in das Deutsche Reich, ist das auch heute noch bestehende Völkerbild in seinen wesentlichsten Grundlinien abgeschlossen. Die Slawenwanderung ist zum Stillstand gekommen, das Madjarentum hat sich vom Nomadismus grundsätzlich abgewandt, und auch das rumänisch-walachische Bevölkerungselement, welches wohl politisch in jener Zeit noch in keiner Weise in Erscheinung tritt, ist an den Ausgangspunkten seines Volksraumes angesetzt. Das Jahr 1000 kann also als die untere Grenze angesehen werden, von der an die einzelnen Völker, die heute noch im südöstlichen Europa wohnen, ihre heutigen Siedlungsplätze zum Teil wenigstens in Besitz genommen haben. Gewiß haben sich seither gewaltige und in das Völkerleben dieses Raumes tiefeingreifende historische Ereignisse vollzogen, aber keine

Gruppe der verwurzelten bodenständigen Bevölkerung konnte jemals mehr aus den einmal bezogenen Lebensräumen zur Gänze hinausgedrängt werden. Vielfach sind es gerade die neu hinzukommenden Volksgruppen, die deutschen vom Westen und die Turkvölker (Tataren, Kumanen, Osmanen) vom Osten gewesen, die hier Wohnsitze bezogen und nach einer Umvolkungsperiode an der Ausweitung des völkischen Lebensraumes der schon beheimateten Völker entscheidend mitwirkten. In diesem Zusammenhang sei z. B. an die Rolle der Kumanensiedlung für die Ausweitung des madjarischen Lebensraumes während des Hochmittelalters im Bereich des Donau-Theiß-Tieflandes erinnert. Aber auch die deutsche Ostsiedlung hat große Räume im Karpatenbecken für die Kultur erschlossen und wesentlich an der Ausweitung des slowakischen, aber auch des madjarischen, rumänischen und südslawischen Volksbodens mitgewirkt⁵.

Betrachten wir nun die Entwicklung der einzelnen Volksböden im südöstlichen Europa im besonderen, so zeigt sich, daß nicht alle Volksräume in gleicher Weise durch historische Ereignisse betroffen wurden. Volksböden, die vorwiegend im durchgängigen Tiefland liegen, sind wohl am stärksten Umgestaltungen und Veränderungen ausgesetzt. So konnten z. B. erst in den letzten hundert Jahren vom Madjarentum an einzelnen Stellen wieder Verluste ausgeglichen werden, die der Ansturm der Türken und die nachfolgende Verödung ausgedehnter Landstriche des Donau-Theiß-Tieflandes hervorgerufen hatte. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß auch vor der Tataren- und Türkenzeit der madjarische Volksboden noch vielfach durch ausgedehnte siedlungsleere Zonen in einzelne Siedlungskerne gegliedert gewesen ist. Gegen die Außenränder des madjarischen Machtbereiches waren noch vereinzelt Grenzwächtersiedlungen vorge-schoben, die uns heute noch vielfach als Volksinseln inmitten fremden Volksbodens erhalten sind (Oberwarther Madjareninseln im südlichen Burgenland, die Szeklersiedlungen im östlichen Siebenbürgen). Den inneren Ausbau und die Füllung mancher Siedlungslücken haben im Mittelalter spätere Zuwanderer, so vor allem die große Einwanderungswelle der Kumanen im Theiß-Donau-Tiefland durchgeführt. Nur wenige Gebiete des madjarischen Volksbodens blieben über die Türkenzeit hinweg in ihrem ursprünglichen Siedlungszusammenhang und Aufbau erhalten, während der größte Teil eine totale Bevölkerungsumschichtung erfahren hat, die für die weitere Entwicklung des madjarischen Volkes von größter Bedeutung gewesen ist. In diesem Zusammenhang kam es

⁵ E. Lendl, Die Bedeutung der deutschen Volksinseln für den Auf- und Ausbau fremder Volksböden. In: Deutsche Monatshefte in Polen, Jg. 5, Heft 4, Kattowitz 1938.

zur Entstehung der heute für madjarisches Siedlungswesen im Donau-Theiß-Tiefland so charakteristischen Dorfstädte und der Neuanlage der meisten ländlichen Siedlungen in diesem Gebiet⁶.

Auch für einen großen Teil des serbischen und kroatischen Volksbodens, besonders für das Gebiet der Morawasenke und dem Donau-Sawe-Zwischenstromland (Slawonien—Syrmien) gilt dasselbe. Neben anderen Teilen, wie etwa das östliche Kroatien und Bosnien, sind hier vor allem diese Gegenden durch die Verwüstungen der Türkenzeit und die jahrhundertelangen Grenzkämpfe zwischen den Habsburgern und Türken weitgehenden Zerstörungen und Veränderungen des ursprünglichen Siedlungszusammenhangs ausgesetzt gewesen. Die starke Durchmischung des Kroatentums mit dem Serbentum im Berührungsgebiet der beiden Völker zwischen Adria und Donau ist ein Ausdruck dieser jahrhundertelangen Auseinandersetzungen und Wanderungsbewegungen im Gefolge kriegerischer Ereignisse. Auf diese Weise hat sich bei den südslawischen Völkern, zu welchen auch die Bulgaren zu zählen sind, die Ausdehnung ihres Volksraumes im Laufe der Geschichte oftmals verschoben. Aus alten, immer erhalten gebliebenen Lebensräumen kommt es in den verschiedenen Jahrhunderten zu stärkeren Ausweitungen und später wieder Verkleinerungen des Volksbodens. Das Serbentum z. B. verliert während der Türkenherrschaft im 16. und 17. Jahrhundert große Teile des innerbalkanischen Beckens von Ipek an die Albaner, gewinnt dafür aber Gebiete im ehemaligen Südungarn und drängt mit einzelnen Siedlergruppen weit nach Norden, stellenweise bis über die Marosch und Drau, vor. Das Kroatentum, welches Teile Slawoniens zur Türkenzeit verloren hatte, beginnt nach der Wiedereroberung des Landes durch die Habsburger wieder seinen Vormarsch nach dem Osten, der bis in die Gegenwart andauert, während es zur gleichen Zeit zahlreiche Volksinseln im westpannonischen Grenzraum bis ins österreichische Donauland entsendet. Nach der großen Ausweitung des bulgarischen Volksbodens zur Zeit des bulgarischen frühmittelalterlichen Reiches ist vom Konzentrationspunkt des bulgarischen Volksbodens, den Gebirgslandschaften des westlichen Bulgariens aus, nach vielen Richtungen hin vorgestoßen worden. Erst in jüngster Zeit beginnt z. B. eine systematische Kolonisation der nordöstlichen bulgarischen Kreidetafel und die Aufsaugung der zahlreichen, dort seit der Türkenherrschaft entstandenen osmanischen Sprachinselgebiete⁷, während gleichzeitig

⁶ St. Tátray, Die Siedlungsverhältnisse und die Flurbereinigung in Ungarn. In: Struktur und Verfassung der ungar. Landwirtschaft, S. 55 ff., Budapest 1937.

⁷ W. Stubenrauch, Kulturgeographie des Deli-Orman. Berliner geogr. Arbeiten, Heft 3, Stuttgart 1933. — J. F. Lorenz und J. Gellert, Die Innenkolonisation Schwarzen-Meer-Bulgariens, Breslau 1934.

einige Außenposten in Westthrakien und Südmazedonien aufgegeben wurden.

Auch der griechische Volksraum ist besonders in den letzten Jahrzehnten starken Veränderungen ausgesetzt gewesen. Auch hier wurden zahlreiche verstreute griechische Positionen auf der Balkanhalbinsel und in Kleinasien aufgegeben und dafür, besonders seit 1921, der geschlossene griechische Volksraum in Südmazedonien und Westthrakien erweitert. Die stärksten Veränderungen in der Ausdehnung der Volksböden balkanischer Völker hat wohl die jahrhundertelange Türkenherrschaft mit sich gebracht. In jener Zeit entstanden, über das ganze Land verstreut, zahlreiche türkisch-osmanische Siedlungen, die sich stellenweise sogar zu größeren Sprachinseln formten. Daneben sind mit dem osmanischen Staatsvolk noch verschiedene andere vorderasiatische Gruppen in diesen Raum eingerückt, so z. B. die Tscherkessen (Bulgarien, Mazedonien, Dobrudscha). Auch der Übertritt größerer slawischer Bevölkerungsgruppen zum Islam bedeutet eine sehr starke Veränderung im Gefüge der einzelnen Völker und wirkt sich noch bis in die Gegenwart im Sinne einer Zersplitterung des nach Herkunft und Sprache ansonsten einheitlichen Volkes aus⁹. Dies um so mehr, als sich in Südosteuropa bei den Slawen das nationale Kirchenwesen weitgehend entwickelt hat oder zumindest die innige Verbindung eines bestimmten konfessionellen Bekenntnisses oftmals als wesentlich für die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volke angesehen wurde. Erst in den letzten Jahrzehnten beginnt diese tiefverwurzelte Auffassung da und dort sich aufzulockern und einem von konfessionellen Bindungen freien Volksbegriff zu weichen.

Die Kernsiedlungsräume der südosteuropäischen Völker sind vielfach schwerer zugängliche Gebiete abseits der großen Völkerstraßen, wie z. B. das der Serben im Raum nördlich des Amselfeldes bis gegen die Save oder das der Bulgaren in den Beckenlandschaften Hochbulgariens. Völker, deren Siedlungsgebiet fast ausschließlich in Gebirgsräumen gelegen sind, wie etwa die Slowaken, Karpatenukrainer und Slowenen, haben ihren ursprünglichen völkischen Lebensraum weniger durch eine Außensiedlung im Anschluß an das alte Volksgebiet erweitert, als vielmehr die Möglichkeit einer Innenkolonisation durch Erschließung höhergelegener Teile der Gebirgslandschaft benutzt. Erst wenn zu dieser Erschließung keine Möglichkeit mehr vorhanden war, setzte eine Abwanderung in weit abgelegene Gebiete ein. Bei den Slowaken finden wir z. B. beide dieser kolonisatorischen Bewegungstendenzen ausge-

⁹ Die Hauptgruppen dieser mohammedanisierten Slawen mit stark ausgeprägtem Sonderbewußtsein sind die bosnischen Mohammedaner und die bulgarischen Pomaken in Südbulgarien.

bildet. Es kommt einerseits noch bis ins 18. Jahrhundert hinein zu einer immer größeren Erschließung der heimischen Waldgebirgslandschaft, andererseits setzt aber schon früh auch die Abwanderung in die nach den Türkenkriegen menschenarme ungarische Tiefebene ein (slowakische Sprachinseln im Bekeser Komitat und an anderen Stellen Südungarns). Die starke Amerikawanderung der Slowaken ist eine letzte Welle dieser Ausweitung des eigenen Lebensraumes, dem eine Erweiterung nach Süden in die Donauebene und in die benachbarten Teile des Donau-Theiß-Tieflandes durch eine Barriere biologisch gesunder madjarischer, bäuerlicher Siedlungen abgeriegelt wurde. Eine ähnliche Entwicklung ist bei den *Karpatenukrainern* festzustellen. Auch hier kommt es zu einer starken Durchsiedlung der heimischen Waldgebirgslandschaft der Karpaten, und nur an ganz wenigen Stellen ist ein Vorstoß der Ukrainer nach Süden über die versumpften Niederungen der Theißnebenflüsse am Gebirgsfuß, die zum madjarischen Siedlungsraum gehören, festzustellen. Es kommt vielmehr zu einer Ost-West-Wanderung dieser Ukrainer im karpatischen Gebirgsraum selbst, die im wesentlichen zur Erschließung der höhergelegenen Waldgebirge auch nördlich des Karpatenhauptkammes führt und damit sehr entscheidend in die ganzen völkischen Lebenszusammenhänge dieses Raumes einwirkt. Der Volksboden der Ukrainer ist daher in seiner Ausdehnung auf den Gebirgsraum beschränkt geblieben. Nur wenige Ukrainer, die ebenso wie ihre slowakischen Nachbarn in vereinzelter Gruppen besonders knapp nach der Türkenzeit im oberen Theißtiefland, besonders im sogenannten Haiduckengebiet, sich niederließen, haben einen anderen Naturlandschaftsraum aufgesucht und sind bald zum größten Teil ihrem Volkstum verlorengegangen. Heute erinnert nur noch das griechisch-katholische Bekenntnis von fast über 200.000 Madjaren im nordöstlichen Ungarn an diese Siedlungsbewegung.

Eine Sonderstellung unter den Volksgebieten des europäischen Südostens nimmt unzweifelhaft hinsichtlich seiner Entstehung der Lebensraum der *Rumänen* ein. Sein Kerngebiet ist der Gebirgsraum der Ost- und Südkarpaten, das Siebenbürgische Erzgebirge und das Bihar-gebirge sowie die den Gebirgen vorgelagerten Hügelländer. Aus diesem Kernraum setzt schon im frühen Mittelalter nach allen Seiten hin eine langsame Abwanderung sowohl in die Beckenlandschaften Innersiebenbürgens als auch in das Vorfeld des siebenbürgischen Erzgebirges am Rande der Theißebene und vor allem in die Hügellandschaften am Außensaum der Süd- und Ostkarpaten ein⁹. Eine weitere Wanderungs-

⁹ H. Haufe, Die Wandlung der Volksordnung im rumänischen Altreich. Stuttgart 1939. — Șt. Manciulea, Contribuții la studiul elementului românesc din Câmpia Tisei și Carpații nordici. In: Lucrarile, Institutului de Geografie al Universității din Cluj. Vol. IV. Cluj 1931.

welle führt dann diese aus dem Gebirge kommenden Menschen immer mehr in die Tiefebene der unteren Donau, der Walachei und Moldau und läßt sie bis in den eigentlichen Steppenraum Bessarabiens und der Dobrudscha vorstoßen. Die Besiedlung dieser Steppengebiete im Osten ist teilweise erst in den letzten Jahrzehnten erfolgt; so zeigen uns z. B. die Volkszählungsdaten über die Dobrudscha deutlich das rasche Anwachsen der Bevölkerung im allgemeinen und des Rumänentums im besonderen. In der Dobrudscha wohnten z. B. 1863 nur 12.000 Rumänen, 1928 schon 310.000. Der Zahl der Rumänen ist aber auch die der Bulgaren, besonders im Südabschnitt, rasch gefolgt (von 25.000 auf 184.000). Zuerst war dieser Steppenraum nur das winterliche Ziel rumänischer Hirtenwanderungen, erst in den letzten Jahrzehnten erfolgt auch die langsame Durchdringung dieser Räume mit rumänischem Bauerntum, ein Vorgang, der gerade im letzten Jahrzehnt seit der rumänischen Agrarreform besonders auch von staatlicher Seite vorwärtsgetrieben wurde. Neben dieser Erschließung der östlichen Tiefländer im Raum der unteren Donau und zwischen Pruth und Dnjestr dauert die innenkolonialisatorische Erschließung im Raum der Waldgebirgslandschaft weiter an. Fremder Volksboden, sowohl der Deutschen als auch der Madjaren, wird unterwandert, und auf diese Weise auch der städtische Lebensbereich, der ursprünglich dem Rumänentum vollständig fremd war, langsam erobert. Die rumänische Siedlungsbewegung, die sich auf breiter Basis in den letzten Jahrhunderten vollzog, hat also eine wesentliche Erweiterung des völkischen Lebensraumes bewirkt. In gleicher Art ist uns eine ähnliche Dynamik nur aus bestimmten Zeitabschnitten der deutschen Ostkolonisation oder der großrussischen und ukrainischen Siedlungsbewegung der Neuzeit bekannt. Das Eigenartige dieser rumänischen Siedlungsbewegung liegt darin, daß ein landschaftlich fremder Lebensraum, die Tiefebene, nun weitgehend in das Volksgebiet einbezogen wird und daher große Umwälzungen in der Wirtschaftsart und Lebensweise mit sich bringt. Die Wanderungen des rumänischen Volkes aus dem Gebirgsraum in die Ebene sind wohl oftmals durch äußere Ereignisse, z. B. durch die langen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Rußland und der Türkei behindert worden. Andere historische Ereignisse haben die Ausweitung des rumänischen Volksbodens weitgehend gefördert, wie z. B. die Verselbständigung der rumänischen Fürstentümer und der Anschluß der Dobrudscha und 1918 auch Bessarabiens an das Königreich (staatliche Rücksiedlung des Ausland-Rumänentums von der Balkanhalbinsel in die Dobrudscha, nationale Siedlungsbewegung im Anschluß an die Agrarreform in Bessarabien, dem Banat und dem Kreischgebiet). Unter den Wanderungen des rumänischen Volkes ist noch eine besonders hervorzuheben, die für

die Siedlungsbewegung auch anderer südosteuropäischer Völker von einschneidender Bedeutung gewesen ist. Es ist die Hochgebirgswanderung rumänischer Hirten auf den Kammregionen der Karpaten vom rumänischen Siedlungsgebiet in den Ostkarpaten nach dem Westen. Durch diesen Vorstoß wurde rumänische Hirtenkultur in ihren letzten Ausläufern bis an die Ostgrenze Mährens, in das Gebiet der Weißen Karpaten, vorgetrieben. Diese Hirtenwanderung ist auch für die Ausweitung der fremden Volksböden bedeutungsvoll geworden, da durch sie Ukrainer, Slowaken und Goralen befähigt wurden, erstmalig mit Erfolg die Erschließung höhergelegener Mittelgebirgsregionen der Karpaten zu beginnen.

Im Gebiet der Balkanhalbinsel hat sich stellenweise noch ein besonderer Typus des völkischen Lebensraumes entwickelt. Im Bereich der albanischen und aromunischen Siedlungen kam es vielfach zur Entwicklung eines völkischen Lebensraumes oberhalb eines anderen Volksgebietes. Während die Beckenlandschaften, etwa des Amselfeldes, der Methoia und des Ipeker Beckens, im westlichen Südserbien schon fast durchwegs serbischer Siedlungsraum sind, bleiben die Höhen der umrahmenden Gebirgslandschaften noch vielfach von Albanern bewohnt. Für das balkanische Kleinvolk der Aromunen ist diese Siedlungsart fast ausschließlich in Geltung, während den Albanern zwischen Skutarisee und den dessaretischen Seen im Osten und dem Adriatischen Meer im Westen ein eigener zentraler Lebensraum zur Verfügung steht. Diese eigenartige Übereinanderlagerung zweier verschiedener Siedlungsböden ist oftmals erst durch äußere historische Ereignisse hervorgerufen worden. Die Ausdehnung des albanischen Siedlungsraumes z. B. im Gebiet des westlichen Südserbiens, ursprünglich bis in die Gegend von Nisch, wurde durch die Abwanderung serbischer Bevölkerungsgruppen in der Türkenzeit in die Gebiete der unteren Donau ausgelöst. Wenn heute mit der Aufrichtung der südslawischen Herrschaft in diesen Gebieten wieder durch eine großangelegte Siedlungsbewegung (Militär-grenzsiedlung) eine Zerstörung dieses albanischen Volksbodens einsetzt, so bedeutet es nur einen Gegenstoß gegen den albanischen Vorstoß im 16. und 17. Jahrhundert.

Das Schicksal dieser vorgeschobenen albanischen Siedlungen im serbisch-mazedonischen Grenzraum zeigt uns, wie stark völkische Lebensräume in Südosteuropa in ihrer Ausdehnung von historischen Ereignissen, deren Schwerpunkt oftmals in weitabgelegenen Gebieten lag, beeinflußt wurden. Wenn nun versucht wird, all diese großen, verschiedensten Störungsmomente in der Entwicklung der Volksböden dieses Raumes zu überblicken, so lassen sich im wesentlichen zwei große Störungsrichtungen feststellen, die für die Ausgestaltung völkischer

Lebensräume im südöstlichen Europa maßgeblich gewesen sind. Es ist dies eine Störungstendenz, die von Osten und Südosten her wirksam ist, und andererseits wieder eine andere vom Westen her. Die Träger dieser beiden Entwicklungen sind einerseits die Osmanen mit ihrer Eroberungspolitik und der späteren Staatengründung auf der Balkanhalbinsel, andererseits aber wieder die Deutschen, die schon seit dem Mittelalter aus dem eigentlichen Mitteleuropa in den Karpatenraum vorstoßen und dort und auf der Balkanhalbinsel deutsche Siedlungslandschaften und Gemeinwesen aufbauen.

Durch die deutsche Kolonisation des Mittelalters wurden große Teilgebiete innerhalb des rumänischen, slowakischen, aber auch des madjarischen Volksbodens erstmalig erschlossen. Es entstanden ausgedehnte deutsche Siedlungsgebiete innerhalb der Gebirgslandschaften der Karpaten. Deutsche Siedlungen deckten zum Teil — in ihrem Bestand bis heute erhalten — die wichtigsten Karpatenpässe vor feindlichen Einfällen (die Zips, das Deutschtum des Scharoser Komitats, die untergegangene Sachseninsel im Ugocser Komitat, das mittelalterliche Deutschtum von Sathmar, die siebenbürgisch-sächsischen Siedlungen des Nösner- und Burzenlandes und des Königsbodens). Ebenso werden ausgedehnte Bergbauggebiete in den Waldlandschaften der Mittelslowakei, aber auch Nordsiebenbürgens und des bosnisch-serbischen Mittelgebirges durch Deutsche erschlossen¹⁰. Die deutsche Siedlung wirkt auch indirekt auf die Ausgestaltung anderer Volksböden ein, da sie im Umkreis um diese Volksinseln moderne siedlungsrechtliche und siedlungstechnische Erfahrungen den Nachbarvölkern übermittelt (Anerbrecht, Schulzensiedlung, Waldhufendorf)¹¹. Die städtische deutsche Siedlung, die seit dem Mittelalter im südöstlichen Europa mit ihrem besonderen Recht heimisch geworden ist, entwickelt sich zu einem sehr entscheidenden Faktor für die politischen Gestaltungen in diesen Räumen¹². Sind doch die deutschen Stadtbürger z. B. in der politischen Geschichte Ungarns fast immer die treuen Anhänger des Königtums gegenüber dem madjarischen Kleinadel und dadurch wesentliche Stützen der Zentralgewalt. Auch die deutschen Bergwerksorte im Serbenreich der Njemaniden bedeuten für das Königtum einen wesentlichen, vor allem finanziellen Rückhalt.

¹⁰ W. K u h n, Die deutschen Siedlungsräume im Südosten. Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung, Jg. 1, Heft 4, S. 808, Karte 15, Leipzig 1937.

¹¹ E. L e n d l, Die Bedeutung der deutschen Volksinseln für den Auf- und Ausbau fremder Volksböden. In: Deutsche Monatshefte in Polen, a. a. O.

¹² Walter H i l d e b r a n d, Die Stadt in Südosteuropa. In: Leipziger Vierteljahrschrift für Südosteuropa, hgg. vom Südosteuropa-Institut in Leipzig, 3. Jg. 1939, Nr. 3, S. 153 ff.

Auf die mittelalterliche deutsche Kolonisation folgt nun als entscheidende Störungswelle in diesem Raum der Eroberungszug der Türken. Durch diesen Vorstoß werden entscheidende Veränderungen bei den einzelnen Volksböden ausgelöst. Am gewaltigsten ist wohl der Eingriff in den Lebensraum der Madjaren, aber auch der der Bulgaren und Serben hat eine starke Veränderung erfahren müssen. Durch die Einbeziehung des größten Teiles des madjarischen Volksgebietes in das türkische Reich wurden ausgedehnte Wanderungen in die von der Türkenherrschaft verschont gebliebenen habsburgischen Gebiete ausgelöst und damit ein starkes Nordwärtsdrängen des Madjarentums hervorgerufen. So kommt es z. B. im 16. Jahrhundert im mittelalterlichen deutschen Siedlungsraum Westungarns zu einer vorübergehenden Madjarisierung einzelner Orte durch einwandernde reformierte Madjaren. Besonders im Heideboden bei Wieselburg sind Orte, die später allerdings wieder dem Deutschtum gewonnen wurden, zeitweise mehr als die Hälfte von Madjaren bewohnt¹³. Auch ins ungarische Oberland und in die Slowakei kommen in dieser Zeit, besonders ins Gebiet der unteren Waagebene, zahlreiche madjarische Siedler. Ebenso sind damals im Scharoscher Komitat madjarische Siedler weit nach Norden vorgedrungen. Besonders die deutschen Städte erhalten vielfach madjarische Zuwanderung, vor allem aus den Kreisen des ungarischen Adels und der diesen unmittelbar unterstellten Menschen, eine Zuwanderung, die in den einzelnen Städten nicht selten heftige Kämpfe mit der alteingesessenen deutschen Bürgerschaft auslöste. Diesem Nordwärtsdrängen der Madjaren stehen große Verluste im Süden gegenüber. Das südungarische madjarische Siedlungsgebiet in der Batschka und im Banat sowie in Slawonien wird fast zur Gänze zerstört. Nur an ganz wenigen Stellen konnte sich im südlichen Ungarn, meist in schwer zugänglichen Sumpfgebieten, kleinere madjarische Siedlungskerne halten, so unmittelbar südlich von Esseg um den Palatscher Sumpf, in der Ormanszág an der unteren Drau, im Sarköz, in der Nähe von Szekszard, an der Donau und in der nordwestlichen Ecke des Banats.

Aber auch die Siedlungsgebiete der Kroaten, Serben und Bulgaren haben in der Türkenzeit sehr wesentliche Veränderungen erfahren. Stellenweise war auch hier eine sehr starke Entvölkerung eingetreten. So sind wir z. B. über den altserbischen Raum der Schumadja, welcher vom Passarowitzer Frieden 1718 bis zum Frieden von Belgrad 1739 zu Österreich gehörte, genau über den damaligen Bevölkerungsstand unterrichtet. Aus den Konskriptionslisten, die nach dem Einmarsch

¹³ J. B r e u, Die Kroatensiedlung im südostdeutschen Grenzraum. Handschriftl. Wiener Dissertation, 1937.

österreichischer Truppen angelegt wurden, geht nun hervor, daß in diesen Landesteilen zu jener Zeit kaum 3000 Menschen wohnten; in einem Gebiet, dessen Bevölkerung heute schon die Millionengrenze weit überschritten hat und zu den dichtbevölkertsten Gebieten des serbischen Volksboden gehört. Große Gruppen der serbischen Bevölkerung dieser Gebiete hatten sich schon im 17. Jahrhundert und im verstärkten Ausmaß auch im beginnenden 18. Jahrhundert aus dem türkischen Machtbereich über die Donau und die Save nach Norden bewegt. Damit erfolgte eine Ausweitung des serbischen Volksbodens aus dem eigentlichen balkanischen Raum in das pannonische Becken. Zahlreiche Sprachinseln erinnerten und erinnern auch heute noch an diesen südslawischen Vorstoß nach Norden, so z. B. die vereinzelt serbischen und kroatisch-dalmatinischen Siedlergruppen im Donau-Theiß-Tiefland (Bunjewazen), im Ofner Bergland und die serbischen städtischen Kolonien, die bis ins beginnende 19. Jahrhundert noch in Ofen, Raab und Preßburg anzutreffen waren. Auch das kroatische Volk wurde durch die türkische Herrschaft in seinem Siedlungsraum wesentlich beengt und vor allem durch die Zuwanderung einzelner serbischer Siedlergruppen der einheitliche kroatische Lebensraum im westlichen Slawonien, aber auch im nordwestlichen Bosnien durch serbische Sprachinseln aufgelockert. Andererseits wieder entstanden kroatische Siedlungen im westpannonischen Raum, im Burgenland, in der Umgebung von Preßburg, im Wiener Becken, im Marchfeld und in Südmähren. Die Kroaten füllen hier Siedlungslücken aus, die im Zuge der Umgestaltung der ländlichen Wirtschaft im ausgehenden 15. Jahrhundert in diesem Raum sich besonders bemerkbar gemacht hatten¹⁴. Andere Gruppen kroatischer Westwanderer setzten sich in jener Zeit in verstärktem Maße in Istrien fest.

Auch im bulgarischen Volksraum hat der Vorstoß der Türken sehr entscheidende Veränderungen hervorgerufen. Schon vom 14. Jahrhundert ab, als mit der Einnahme von Adrianopel sich um diese Stadt der erste größere türkische Stützpunkt in Europa aufbaute, beginnt die Verdrängung der bulgarischen Bevölkerung von ihren Siedlungsplätzen in der unteren Maritzaebene. Diese Zerstörung des bulgarischen Siedlungsraumes, besonders im Gebiet der großen Verkehrsstraßen nach Westen, längs der Donau und in der Süddobrudscha, dauert bis ins beginnende 18. Jahrhundert an. Im Gegensatz zu anderen Völkern hat das Bulgarentum sich jedoch nur mit relativ kleineren Gruppen dieser Abdrängung in weiter abgelegene Gebiete entzogen (Siedlungen im Banat, in der walachischen Tiefebene, in Bessarabien und im benachbarten Südrußland). Der größte Teil der vor den Türken flüchtenden Bulgaren hat sich in die benachbarten Gebirgslandschaften des Balkans

¹⁴ J. B r e u, Die Kroatensiedlung im südostdeutschen Grenzraum, a. a. O.

und der Rhodopen zurückgezogen, um später wieder von diesen Siedlungsplätzen aus, besonders im 19. Jahrhundert, langsam diese zeitweise verlorengegangenen Gebiete zu besetzen. Auch im südlichsten Abschnitt der Balkanhalbinsel, dem Volksgebiet der Griechen und Albaner, wurden durch die türkische Herrschaft entscheidende Veränderungen ausgelöst. Es kommt z. B. zur Ansiedlung türkischer Bevölkerungsgruppen in Thesalien und Mazedonien und vereinzelt auch auf Kreta. Der Übertritt einer großen Gruppe des albanischen Volkes zum Islam hat das Albanertum in starke Verbindung mit dem osmanischen Staatsvolk gebracht und dadurch die Verteilung größerer albanisch-mohammedanischer Gruppen auf der ganzen Balkanhalbinsel und darüber hinaus in Kleinasien gefördert. Andererseits wieder sind größere Gruppen römisch-katholischer Albaner vor der Osmanenherrschaft nach Süditalien geflohen und haben hier in der Umgebung von Bari und Kalabrien zahlreiche, auch heute noch von Albanern bewohnte Siedlungen aufgebaut. Auch im 17. Jahrhundert entstehen, wie schon vor der Türkenzeit, zahlreiche albanische Siedlungen am Peloponnes und in Attika.

Von allen Völkern der Balkanhalbinsel ist der direkte Einfluß des osmanischen Vorstoßes für das Rumänentum und die Ausgestaltung des rumänischen Volksbodens am wenigsten belangreich gewesen. Erst durch die Vereinigung der Dobrudscha mit dem neugeschaffenen rumänischen Königreich tritt auch das Rumänentum, das nun immer stärker in die Landschaften an der unteren Donau und zwischen Donau und Schwarzem Meer drängt, in unmittelbare Berührung mit dem türkischen Siedlungsgebiet. Es stößt hier auf eine relativ dünne Schichte türkischer und tatarischer Siedlungen. Seit dieser Zeit wird das Osmanentum immer stärker durch junges rumänisches Siedlervolk zurückgedrängt. In den letzten Jahren ist der vollständige Übergang des türkischen Siedlungsboden an das Rumänentum und andere in der Dobrudscha beheimatete Völker rasch vollzogen worden. In diesen Monaten verlassen die letzten Türken Rumänien, um nach Anatolien umgesiedelt zu werden. Nicht ohne Einfluß blieb die türkische Vorherrschaft auch für große Teile des rumänischen Volksgebietes dadurch, daß die weiten Ebenen der Walachei und Moldau sowie auch der Ostrand des pannonischen Beckens lange Zeit Kriegsgebiete gewesen sind und eine starke Zurückdrängung des rumänischen Volkes auf die Gebiete der Karpaten erfolgte.

Alle balkanischen und südosteuropäischen Völker sind durch die Türkenherrschaft von ihren ursprünglichen Wohnsitzen teilweise vertrieben worden oder haben doch eine wesentliche Einengung ihres Siedlungsraumes erfahren. Mehr noch als die direkte Veränderung der Wohnsitze ganzer Bevölkerungsgruppen und die Durchmischung der

einzelnen Volksböden hat die Herrschaft türkischer Feudalherren über eine stark in ihrer Freizügigkeit beschränkte nichttürkische Bevölkerungsschichte auf die gesamte Volksstruktur und Bevölkerungsentwicklung des südöstlichen Europas eingewirkt. Auch die städtische Entwicklung hat gerade durch die Türkenzeit eine besondere Note erhalten. Haben doch die Türken die Ansiedlung bestimmter Volksgruppen in den Städten, so z. B. die Ansiedlung spaniolischer Juden in den wichtigsten Handelsplätzen der Balkanhalbinsel (Saloniki, Skoplje, Sarajevo, Sofia u. a.), gefördert. Durch die Türkenherrschaft ist die griechische und armenische Stadtbevölkerung, die schon vor der Türkenzeit in zahlreichen Städten der Balkanhalbinsel, auch außerhalb des eigentlichen griechischen Volksbodens anzutreffen war, so z. B. in Belgrad, zum Teil weit nach Norden gedrängt und verteilt worden. Armenier finden sich besonders in Siebenbürgen, in der Moldau und in der Bukowina.

Diesem gewaltigen Vorstoß des Osmanentums vom 14. bis zum 18. Jahrhundert über weite Teile des südöstlichen Europas mit all ihren vielfältigen Einflüssen auf die Struktur und Gestaltung der Volksböden steht nun in den nächsten Jahrhunderten ein kolonisatorischer Gegenstoß aus dem Westen gegenüber, der wieder, ähnlich wie im Mittelalter, im wesentlichen vom Deutschtum getragen ist, in dem sich aber vereinzelt auch westliches Slawentum und das nach Norden zurückgedrängte Madjarentum einschaltet. Erst durch die kolonisatorische Leistung des Deutschtums in diesen Jahrhunderten ist in vielen Gebieten der kulturelle und zivilisatorische Aufbau nach der Türkenzeit so weit vorgetrieben worden, daß eine eigenständige kulturelle Entwicklung der südosteuropäischen Völker, verbunden mit einer ausgedehnten inneren Durchsiedlung des Volksbodens, ermöglicht wurde. Der deutsche Vorstoß des 18. und 19. Jahrhunderts wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht ein siegreicher Krieg, von einem deutschen Reichsheer geführt, diese Entwicklung ausgelöst und ein starker deutsch geprägter Verwaltungsapparat in weiten Teilen eine sichere Stütze vieler dieser nach Osten gezogenen Siedlergruppen gewesen wäre. Als diese Bewegung einsetzte, waren noch große Teile des Karpatenraumes, aber auch der Balkanhalbinsel und der Landschaften an der unteren Donau fast vollkommen siedlungsleer und wirkten daher als Leerräume in besonderem Maße anziehend, zumal durch militärische Erwägungen gerade für bestimmte Gebiete vom Staat her eine stärkere Bevölkerung erwünscht wurde. Dies war besonders im Banat und in der Batschka, aber auch für die anschließenden Teile Syrmiens und Slawoniens der Fall. Es war weiters das Bestreben des Staates, dort Menschen anzusetzen, die in besonderem Maße geeignet gewesen sind, sowohl kolonisatorischersprießliches zu leisten als auch wertvolles Soldatentum darzustellen. Aus diesem Grund hat man neben anderen

Völkern der Nachbarschaft immer schon den deutschen Bauern in diesen Gebieten als Siedler wesentlich bevorzugt und ihm die Rolle eines besonderen Kulturvermittlers zugewiesen. Daher kommt es neben der starken Einwanderung madjarischer Volksteile in diese Leerräume — die ja nur alte Siedlungsplätze der Vortürkenzeit wieder aufsuchen — und einer starken Einwanderung der schon erwähnten südslawischen Bevölkerungsgruppen zu der großen Fernwanderung deutscher Bauern aus süd- und südwestdeutschen Landschaften. Gleichzeitig stößt auch das Slowakentum stellenweise weit in das Donau-Theiß-Tiefland vor und ermöglicht um die Mitte des 18. Jahrhunderts zusammen mit den kroatisch-dalmatinischen und serbischen Siedlern an der mittleren Donau die Bildung einer wenn auch dünnen slawischen Siedlungsbrücke quer durch den madjarischen Volksboden. Das östliche Slowakentum rückt in jener Zeit in die großen Leerräume der Theißebene, vor allem im Gebiet der Nyírszeg und dem Land zwischen Kreisch und Marosch, ein. Auf breiter Grundlage wird in jener Zeit der südslawische Volksboden über die Donau nach Norden vorgetragen und damit die Grundlage für den eigenartigen Siedlungsraum der Woiwodina, in welchem dem Serbentum neben anderen zugewanderten Kolonisten doch eine relative Vorherrschaft geblieben ist, geschaffen. Es handelt sich hierbei um Gebiete, die auch für die spätere historisch-politische Entwicklung des serbischen Staates von großer Bedeutung gewesen sind. Von hier aus, dem deutsch verwalteten Raum des damaligen Südungarns, hat die serbische Freiheitsbewegung wesentlichen Auftrieb erhalten. In diesen Gebieten kommt es zu einer sehr lebhaften Übertragung von deutschen Kulturformen und Wirtschaftsmethoden auf alle anderen dort angesiedelten Völker, so daß sich in dem von österreichischen Verwaltungsbehörden neuengerichteten Land trotz der Zuwanderung der verschiedensten Völkergruppen ein im großen und ganzen recht einheitliches Siedlungs- und Landschaftsbild formte, das dann beispielgebend für die Erschließung anderer Steppengebiete, z. B. der walachischen oder südbessarabischen Ebene, geworden ist¹⁵. Auf diese Weise entsteht mitten zwischen den gleichsam natürlich vorgetriebenen Siedlungsräumen der Slawen, Madjaren und Rumänen eine ausgedehnte deutsche Volksinsellandschaft, die der Lebensraum eines deutschen Neustammes geworden ist, den wir im allgemeinen mit dem Namen der „Donauschwaben“ bezeichnen¹⁶. Dieser donauschwä-

¹⁵ E. L e n d l, Siedlungsgeographische Probleme aus dem donauschwäbischen Lebensraum. Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung, 3. Jg., 3. und 4. Heft, 1939.

¹⁶ Über die eigenartige Stellung dieses deutschen Neustammes siehe A. K a r a s e k, Die jungen Sprachinseln im Ostraum. In: W ä h l e r, Der deutsche Volkscharakter, Jena 1937.

bische Raum ist mitten hineingestellt in eine der buntesten Völkermischzonen des heutigen Europas, die nur noch übertroffen wird von den ebenfalls erst am Beginn des 19. Jahrhunderts durch junge Siedlung erschlossenen Landschaften der südbessarabischen Steppe, in der sich die Kolonisationsströme der beiden großen Siedlervölker der Neuzeit in Osteuropa, der Deutschen und Ukrainer, miteinander berühren.

So erscheint das Geschick der einzelnen Volksböden der südosteuropäischen Völker am entscheidendsten von der türkischen Eroberungswelle einerseits und der nachstoßenden deutschen Siedlerwelle sowie der anderen Siedlungsaktionen der österreichisch-ungarischen Monarchie beeinflußt. Neben diesen zwei Hauptträgern sind auch noch die kleineren slawischen Siedlergruppen hervorzuheben, die, aus dem Westen kommend, sich ebenfalls an der Neuordnung des südosteuropäischen Lebensraumes beteiligen. Es sei in diesem Zusammenhang z. B. nur an die einzelnen nach dem Osten abgezogenen tschechischen Sektierergruppen erinnert, die sich an vielen Stellen, sowohl im slowakischen als auch im rumänischen und in jüngster Zeit vereinzelt auch im serbischen und kroatischen Volksraum eingeschaltet haben. Das größte Ausmaß erreicht diese ursprünglich aus religiösen Gründen erfolgte Abwanderung im Gebiet der Südslowakei, wo noch heute mehrere Orte an der Südostabdachung der Westkarpaten an diese Tschechensiedlung erinnern, während ihre Bewohner selbst längst im Slowakentum aufgegangen sind. Größere slowakische Gruppen kommen aus dem überdicht besiedelten Trentschiner Komitat und den benachbarten Gebieten und beteiligen sich vorwiegend an der Besiedlung des nach der Türkenzeit fast vollständig siedlungsleeren Landes zwischen Kreisch und Marosch (Bekes-Csabaer Slowaken), weiters in der Batschka und sonst an zahlreichen Stellen, sowohl in der ungarischen Tiefebene als auch im siebenbürgischen Bergland und der Bukowina. Vereinzelt sind auch kleinere slowenische Siedlergruppen im Karpatenraum meist als Spezialarbeiter (Holz und Glas) anzutreffen. Eine eigenartige Stellung innerhalb dieses neuen Ostvorstoßes nimmt das Madjarentum ein, welches der ganzen Formung seiner Volkskultur und seines gesellschaftlichen Aufbaues nach eigentlich schon in die südosteuropäische Völkergruppe gerechnet werden muß. Trotzdem hat die innige kulturelle Durchdringung mit deutscher Kultur besonders in der Neuzeit größere Schichten des madjarischen Volkes von sich aus zu Kulturträgern mitteleuropäischer Lebensart im Osten werden lassen. Wir finden daher allenthalben auch innerhalb des rumänischen, karpatenukrainischen und südslawischen Volksbodens das Madjarentum, auch wenn es nur in kleineren Gruppen vorhanden ist, vielfach in einer den Nachbarn kulturell überlegenen

Rolle. Dies galt besonders für den Bereich der über das ganze Land verstreuten madjarischen Beamten und der Feudalschicht. Daß diese Einstellung gegenüber den umwohnenden Nationen sich auch auf die breiteren madjarischen Volksschichten, etwa im Szeklerland oder an anderen Stellen im Gebiet madjarischer Sprachinseln, inmitten fremden Volkstums übertragen hat, ist nicht immer nur aus der Tatsache zu erklären, daß hier ein wesentliches Kulturgefälle zwischen rumänischen und madjarischen Bauern vorhanden ist, sondern vielmehr die ungarische staatliche Ordnung und bestimmte ererbte Rechtsgrundsätze auch dem einfachen bäuerlichen madjarischen Kolonisten ein eigenartiges Überlegenheitsgefühl gegenüber den anderen Völkern gegeben haben. Besonders im Zuge der nach 1867 (staatsrechtlicher Ausgleich mit Österreich) einsetzenden starken Madjarisierungsbewegung in Ungarn ist es an zahlreichen Stellen zur Anlage von madjarischen Siedlungskolonien, so z. B. im Südbanat, in Slawonien, vereinzelt auch im westlichen Siebenbürgen, inmitten fremder Volksböden gekommen.

Ein Vergleich der beiden großen Einwirkungswellen ursprünglich raumfremder Kräfte, der westlichen und der östlichen, auf das Gefüge der Volksböden im Südosten zeigt nun folgenden wesentlichen Unterschied. Vom Osten ist weitgehend die unmittelbar zerstörende Wirkung ausgegangen. Durch den Vorstoß der Osmanen wurden vor allem Umwandlungen innerhalb des inneren Gefüges der einzelnen Völker hervorgerufen und in enger Verbindung damit oftmals im Gegenstoß neuere Siedlungsbewegungen in Gebiete ausgelöst, die schon einmal von einem ausgedehnten Siedlungsnetz überzogen gewesen sind. Dies gilt für große Teile des südlichen Ungarns, die Umgebung von Sathmar und andere Landschaften an der mittleren Donau. Damit ist hier im südöstlichen Europa im Gegensatz zum Nordosten die Möglichkeit geschaffen worden, auch ehemals durch dichte Besiedlung erschlossene Teile eines bestimmten Volksbodens nun von neuem zum Siedlungsland eines anderen Volkes werden zu lassen. Das völkische Siedlungsbild wird dadurch stärker verändert, als es der natürliche Ablauf der Erschließung einer Landschaft durch mehr oder weniger tüchtige Siedlergruppen ermöglicht. Im südöstlichen Europa stehen sich im Gegensatz zu anderen Teilen des Kontinents die einzelnen Völker in großer Zahl auf breiter Front gegenüber. Es ergeben sich daher schon, abgesehen von der bereits oben gekennzeichneten stärkeren Durchmischung, vielfältigere Berührungsmöglichkeiten der einzelnen Völker untereinander. Außer den Slowenen und Deutschen besitzen unter den südosteuropäischen Völkern alle mehr als fünf Nachbarn des eigenen geschlossenen Volksbodens. Die Hinzuzählung auch der einzelnen größeren Volksinselgebiete

ergibt, daß dieses Nachbarschaftsverhältnis sich noch sehr weitgehend steigert und fast jedes der südosteuropäischen Völker, das Deutschtum mit eingeschlossen, auch mit jedem anderen in direkter Nachbarschaft lebt und dadurch das eigenartige Völkergefüge entsteht, welches Südosteuropa gegenüber anderen Teilgebieten des Kontinents besonders charakterisiert.

Zur Siedlungsgeographie des südöstlichen Mitteleuropa

Von Hermann Mikula.

Es soll im folgenden auf eine grundlegende Abhandlung des Siedlungsgeographen der Brünner Universität, Fr. Říkovský, hingewiesen werden; sie faßt alle neueren Arbeiten tschechischer Forscher auf dem Gebiete der Siedlungsgeographie zusammen und will, gestützt auf eigene Untersuchungen und solche von Schülern, unter vorurteilsloser Benützung der deutschen, französischen, polnischen, ungarischen und slowakischen Literatur künftiger siedlungsgeographischer Forschung in Böhmen und Mähren Wegweiser sein. Das Buch: Grundlagen zu einer Siedlungsgeographie... ist 1939 im Verlag des Brünner Zweiges der Tschechischen Geographischen Gesellschaft (Sitz: Geographisches Institut der Universität) erschienen¹.

Gleich das einleitende Kapitel: Die Siedlungsgeographie und ihre Beziehung zu den übrigen Zweigen der Geographie (S. 5—12) tritt sehr bestimmt für eine landschaftskundliche Betrachtung in der Siedlungsgeographie bei gleichmäßiger Berücksichtigung der Natur- und Kulturelemente der Landschaft ein, stellt allenthalben die zwecksetzende Tätigkeit des Menschen dem bald fördernden, bald hemmenden Einfluß der Natur gegenüber, betont stets, daß die Wohnfläche der Siedlung mit dem von ihr genützten Wirtschaftsraum ein unzertrennbares Ganzes darstellt, und lehnt sowohl rein formalistische wie auch rationalistisch-deduktive Gesichtspunkte der Forschung zugunsten genetisch-induktiver Betrachtungsweise ab. Doch liegt die Bedeutung des Buches weniger in der Betonung dieser modernen Forderungen als vielmehr darin, daß diese Forschungsrichtung in folgerichtiger Darstellung auf ein Gebiet angewendet wird, das Süddeutschland und das ganze südöstliche Mitteleuropa in den Kreis der Betrachtung einbezieht, mögen auch die Länder der früheren Tschechoslowakei und unter ihnen besonders Mähren im Brennpunkt der Darlegungen stehen. Noch das zweite Kapitel: Mensch und Steppe (S. 13—19) ist einer regionalen Betrachtung der Siedlungsbedeutung von Steppe, Waldsteppe und Wäldern der Mittelbreiten gewidmet. Es führt die Armut an Holzgewächsen in den Grassteppen auf anthropogene Steppenbrände zurück; sieht in der von nomadischen Hirten genützten Steppe also nicht mehr unberührte Naturlandschaft, betrachtet sie sodann als Wanderbahn von Völker-verschiebungen und als Weg, auf dem Kulturrungschaften übertragen werden. Sehr richtig wird betont, daß die rohe Feldgraswirtschaft zunächst nur vom Suchen nach unverbrauchtem Boden bestimmt wird, und daß sie mit der Viehzucht erst dann zu einem geschlossenen Wirtschaftssystem zusammenfließt, wenn

¹ Základy k sídelnímu zeměpisu Česko-Slovenska. Spisy odboru čs. společnosti zeměpisné v Brně, Řada B spis 5. Brunn 1939.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [83](#)

Autor(en)/Author(s): Lendl Egon

Artikel/Article: [Die Volksböden Südosteuropas. 125-144](#)